

**Zeitschrift:** Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun  
**Herausgeber:** Lehrpersonen Graubünden  
**Band:** 34 (1974-1975)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Besuch in Vals  
**Autor:** Gartmann, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-356460>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Besuch in Vals

Walter Gartmann, Vals

### 1. Herkunft der Valser

Einige romanische Flurnamen in Vals sind Zeugen davon, dass diese Gegend ursprünglich spärlich von Romanen besiedelt war. Auch der Name «Vals» hat keinen Bezug zum Worte «Wallis», sondern ist die Kürzung des romanischen «Val San Pieder». Um 1300, als die grosse Abwanderung im Goms eingesetzt hatte, zogen einige Walser über Val Formazza - Misox - Bernhardin - Hinterrhein und Valserberg nach Vals. Von hier aus drängten die Walser auch talabwärts ins benachbarte St. Martin. Dort bildete sich die bis heute gebliebene Sprachgrenze. Diese Grenze war anfänglich so bedeutend, dass die **«fremden tütschen Lüt»** im Lugnez keinen Boden erwerben konnten und keine Heirat mit Rätoromanen eingehen durften.

Den Valsern wurde von den Grafen von Sax Misox weitgehende Freiheit zugesprochen; mit den Freiherrn von Vaz schlossen sie sogar einen Schirmvertrag ab, der ihnen bei Gefahr Hilfe zusicherte. Die genügsamen Walser Pioniere fanden also ihre «Walserfreiheit»,

mussten diese aber mit dem Kampf gegen die wilden Naturkräfte bezahlen.

### 2. Blick ins Heimatmuseum

«Gandahus»

Die im «Gandahus» ausgestellten Werkzeuge und Gegenstände dokumentieren die damalige Lebens- und Arbeitsweise. Betrachten wir die Werkzeuge und Gegenstände eingehend, können wir uns vorstellen, mit welchem Geschick und Fleiss die Valser gearbeitet haben. Sehen wir uns einige Gegenstände an:

#### «Die Lägela»

Starke Pferde oder die «Valser Bergträger» trugen in diesen Fässern den «feurigen» Wein aus dem Süden.

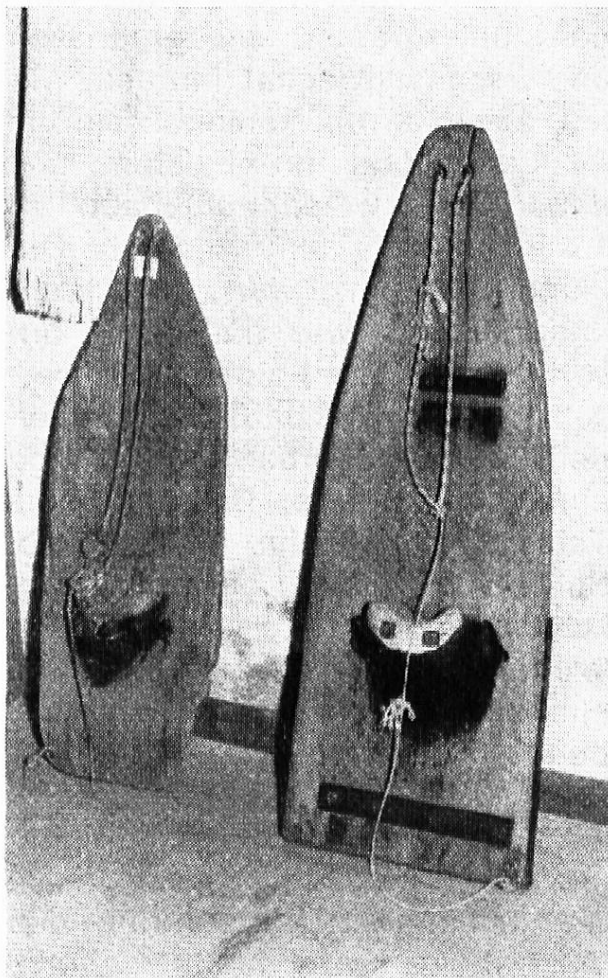
Die wirtschaftliche Lebensader führte bis zum Bau der Fahrstrasse 1879 von Ilanz nach Vals, über den 2500 m hohen Valserberg zu den benachbarten Valsern ins Rheinwald und bis Bellinzona (Bellenz) und Lugano (Lauis) in den Süden,



wo die Valser auch ihr Vieh verkauften und dafür mit Polenta, Reis und Kastanien in ihr Tal zurückkehrten.

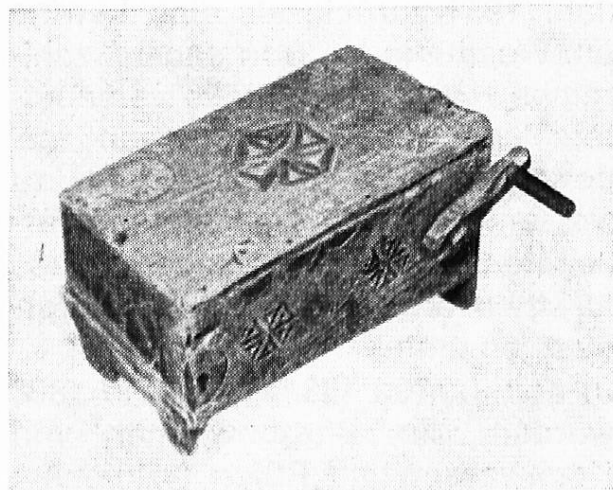
### «Ritbrett» und Schneereif

Mit diesen beiden Hilfsmitteln wurde der Valsenberg im Winter bezwungen. Mit den Schneereifen konnte der Bergträger den Berg hinaufsteigen ohne einzusinken; auf dem «Ritbrett» sauste er talwärts.



### «Tabela»

Das «Tabela» gehört zu den alten kirchlichen Bräuchen. Jeder Bub will im Besitze einer «Tabela» sein. Das ist ein Holzkasten, in dem durch das Kurbeln eine Walze mit





Hammerwerk in lärmende Bewegung gesetzt wird. Am Karfreitag während der Prozession «tabeln» die Buben unaufhörlich. Dieser Lärm hat symbolische Bedeutung und stellt die schreiende Menge von Jerusalem dar.

### 3. Schicksalsschläge

Die Valser kämpften oft mit den Naturgewalten. Nicht weit liegt das Jahr 1951 zurück, als eine **Lawine** am Westhang ins Dorf sauste, zahlreiche Häuser und Ställe verschüttete und 19 Menschenleben forderte. Um dem «Weissen Tod» zu trotzen, wurden in den letzten Jahrzehnten auf beiden Talseiten grosse Lawinenverbauungen und Aufforstungen erstellt.

In den Jahren 1834, 1849 und 1868 wurden die Bergbewohner von **Hochwasser und Rufen** («Rufena»)

überrascht. Häuser und Ställe wurden untergraben, niedergeissen und weggeschwemmt. Mit dem Willen, auszuharren, kämpften sie um ihr Leben und ihre Existenz und haben immer wieder aufgebaut.

1945 traf Vals ein schweres Unglück. Kurz bevor der zweite Weltkrieg zu Ende war, hatte auch unser Dorf an den Folgen einer versehentlichen **Bombardierung** zu leiden. Am 22. Februar mittags flog ein amerikanischer Bomber übers Tal und warf zehn Bomben ab. Splitter, Steine und gefrorene Erdschollen jagten durch die Luft. Viele Häuser wurden beschädigt, und einige Menschen verloren ihr Leben.

### 4. Das Ausharren wurde belohnt

Die unbändige Wasserkraft des Valserrheins wird heute genutzt,

das Wasser wird gestaut und in Turbinen geleitet. Im Talboden ist der Fluss eingedämmt, die steilen Hänge sind gegen Lawinen verbaut, und die alte, schon in der Bronzezeit genutzte Thermalquelle wurde neu gefasst.

Sieben Kilometer oberhalb Vals liegt nun das gestaute Wasser über dem alten Dörfchen Zervreila. Viele alte Valser haben ihr Maiensäss in Zervreila nur schweren Herzens den riesigen Wassermassen preisgegeben. Der Bau des Dammes (1951 bis 1957) sowie der heutige Betrieb der Seewerkzentrale brachten aber Arbeit und Verdienst. Für die Gemeinde ist das Kraftwerk Zervreila die Haupteinnahmequelle. Funde beweisen, dass die Thermalquelle schon zur Bronzezeit bekannt war. Von Valsern wird sie bereits im 16. Jahrhundert und dann im 19. Jahrhundert erwähnt. Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde eine kleine Bade- und Hotelanlage gebaut, die bis 1956 in Betrieb war. In den sechziger Jahren wurden das heutige Kurzentrum und das Mineralwasser-Abfüllwerk erstellt. Jährlich werden im ganzen Land über 2 Millionen Flaschen Mineralwasser vertrieben. Genützt werden heute die alte Sankt Joders- und die Sankt Petersquelle.

Sankt Joder (Theodul) ist der Walserheilige, während Sankt Peter der Kirchen- und Talpatron ist, weshalb früher das Tal auch St. Peterstal genannt wurde.

Während bis zum Beginn des Kraftwerkbaues in Vals fast ausschliesslich Bauern lebten, spricht man heute von den «drei Säulen»: Landwirtschaft, Gewerbe und Fremdenverkehr. Diese neuen Verdienstmöglichkeiten und die enge Verbundenheit auch der jungen Valser mit ihrer Heimat mögen die Gründe dafür sein, dass die Bevölkerung in diesem Bergdorf nicht zurückgeht. 1970 zählte Vals 1037 Einwohner, davon sind etwa 230 Schüler. Der grösste Teil der Bevölkerung spricht heute noch den urchigen, alten Walserdialekt. Dass Kultur und Sprache in Vals noch so gut erhalten blieben, ist nicht zuletzt dem Valser Mediziner Johann Josef Jörger (1860 bis 1933) zu verdanken. Er war 1892 bis 1930 Arzt und Direktor an der Heil- und Pflegeanstalt Waldhaus in Chur. Er hat für Vals viele schöne Dialektgeschichten geschrieben («Urchigi Lüt»), dazu verfasste er auch das historisch interessante Büchlein «Bei den Walsern des Valsertales», aus dem wir einige unserer Gedanken entnommen haben.